sueddeutsche.de

Gut gerüstet überleben

Mit dem Schnee schwimmen und oben bleiben - das ist die Rettung in einer Lawine. Die Entwickler von Lawinenausrüstung machen sich deshalb zum Teil einen einfachen physikalischen Effekt zunutze: Bewegt sich eine Masse aus unterschiedlich großen Teilen, spült es die größten nach oben - zu beobachten zum Beispiel, wenn man ein Müsli schüttelt. Im Schnee ist es nicht anders. Der Gedanke hinter den Lawinen-Airbags ist deshalb, schlicht die Masse des Skifahrers zu vergrößern - damit ihn der Schnee nach oben spült.

Neu auf dem Markt ist der Snowpulse (links), ein in den Rucksack integriertes Airbagsystem, das sich rund um Kopf, Nacken und Schultern aufbläst. Dadurch soll neben dem Vergrößerungseffekt zusätzlich dieser sensible Körperbereich vor Verletzungen geschützt werden. Außerdem wird der Körper in Rückenlage gebracht, sodass das Opfer die Chance auf freie Atmung hat.

Hinter dem Avalanche Ball (oben) steht ein anderes Prinzip: Mit diesem System wird die Verschüttung in Kauf genommen, an der Oberfläche bleibt jedoch ein roter Ball zurück, der mittels einer Leine mit dem Skifahrer verbunden ist. Wenn man nicht alleine unterwegs ist und nicht auch die Kameraden verschüttet sind, entfällt also die zeitaufwendige Suche. Auch das Atmungssystem Avalung (links) hilft dem bereits Verschütteten. Die meisten Lawinenopfer ersticken - obwohl selbst eine Nassschneelawine bis zu 50 Prozent Sauerstoff enthält. Doch durch die feuchte Atemluft vereist der Schnee, und diese Eisschicht verhindert einen Sauerstoffaustausch. Der Avalung besteht aus einer künstlichen Atemhöhle, die dem Schnee mit einem Schlauchsystem beim Einatmen die Luft entzieht und die ausgeatmete Luft über den Rücken ableitet. Pieps hat eine neue Sonde (oben) entwickelt, die die Suchzeit verkürzen soll: Sie gibt ein akustisches Näherungssignal zu allen gängigen Lawinenverschüttetensuchgeräten - denn gerade die Feinsuche, das Sondieren, dauert oft sehr lang. Der ABS-Lawinenairbag (unten) ist der Klassiker unter den Airbags - auch er soll das Opfer an der Oberfläche halten. Aktiviert wird der Airbag mit einem kräftigen Ruck an einem Schulterriemen. Für diesen allerdings muss man Zeit und Nerven haben, wenn sich der Boden unter den Füßen zu bewegen beginnt. Nicht immer gelingt das. Die Hersteller warnen deshalb davor, sich mit dieser Sicherheitsausrüstung riskanter zu verhalten als ohne. Denn einen 100-prozentigen Schutz gibt es nicht.

Birgit Lutz-Temsch

(16.02.09)

http://www.sueddeutsche.de/753384/985/2759504/Gut-geruestet-ueberleben.html